

Brot-Mobil Ulm, 17.04.2016

**Predigt Psalm 104, 27+28 von
Oberkirchenrat Dieter Kaufmann**

Liebe Gemeinde,

„eine kleine Bibel“, nennt Martin Luther die Psalmen, „darin alles aufs schönste und kürzeste...zusammengefasst...ist“. Ob er das auch schon so gesehen hat, als er 1510 auf seinem Weg nach Rom durch Ulm reiste wissen wir nicht. Dass seine Ideen weltweite Dimension haben, das sieht man nicht nur an den lutherischen Kirchen weltweit. Daran soll in diesem Jahr das Thema „Reformation und die Eine Welt“ erinnern. Und dazu ist das „Brot für die Welt Mobil“ unterwegs. Und wo könnten wir dieses besser auf den Weg schicken als in Ulm. Die Spuren der Reformation sind vielfältig. Von der Brotkultur zeugt nicht nur das Museum. Hören wir dazu Worte aus der kleinen Bibel, Worte aus Psalm 104:

Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie: Wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt.

„Wo findet man feinere Worte der Freude, als die Lobpsalmen...haben? Da siehst du allen Heiligen ins Herz...“. Von Luthers Begeisterung wird man beim Beten des 104. Psalms geradezu auch ergriffen. Die Freude über die Schöpfung. Groß, der sie geschaffen hat. Der Himmel wie ein Teppich. Der Wein – heute medizinische Erkenntnis, dass er in Maßen dem Herzen gut tut – erfreue des Menschen Herz. Eine tief innewohnende Weisheit versteht man, wenn man staunt über die Ordnung der Natur. Österliche schöpferische Lebendigkeit. Der Stein weggerollt. Das Leben blüht neu auf. Wer so den Heiligen ins Herz schaut, nimmt es zu Herzen. Das Wort, das in sich die verändernde Kraft trägt. Reformatorische Erkenntnis, die aus diesem Wort lebt. Eben bis heute, wenn wir über „Reformation und die Eine Welt“ nachdenken.

In der Welt, in der einer extra ein Buch schreiben muss über das, „Was man für Geld nicht kaufen kann“. So Michael Sandel über die Welt, in der mit Geld alles geht. Und Sandel ist keineswegs ein Feind der Marktwirtschaft. Er fragt sich, warum wir uns darüber Sorgen machen sollten, dass wir auf dem Weg in eine Gesellschaft sind, in der alles käuflich ist. Seine Antwort: In einer Gesellschaft, in der alles käuflich ist, haben es die Menschen mit bescheidenen Mitteln schwerer. Und weil man für Geld immer mehr kaufen kann. Politischen Einfluss, Landrechte über Kanäle, die nicht fragen, wo die Kleinbauern dann bleiben und wie sie sich ernähren. Dann wird die Verteilung des Reichtums immer bedeutender. Und das eben in einer Welt, in der alle warten, dass sie Speise zur rechten Zeit bekommen. Und in der uns zurecht der 104. Psalm zu Herzen geht.

Aber nun gut reformatorisch, dass aus dem Wort Neues entsteht. Die verändernde Kraft, die den österlichen Jubel am heutigen Sonntag Jubilate in Bewegung umsetzt. Die in „Brot für die Welt“ seit 56 Jahren weit hinaus führt. Zu denen, die kämpfen ums Überleben. Weil ihnen die Speise zur rechten Zeit fehlt. Mehr und mehr wird deutlich, dass das nicht nur eine Frage der Unfähigkeit in den Ländern der einen Welt ist. In drei Wochen werden wir mit einer Projektreise Mosambik besuchen. Dort ereignen sich dramatische Umwälzungen, da für riesige Eukalyptusplantagen – als Basis für Papierholz – Ländereien von internationalen Konzernen aufgekauft werden. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft wird, aufgrund kaum möglicher Rechtssicherheit für den Landbesitz für Familien, vertrieben. Welche Spannung zwischen dieser Wirklichkeit und einer Haltung, die die Natur als den Raum versteht, in dem sich für alle Menschen das Leben gestalten lässt. Zwischen der Natur als einem Objekt, an dem der Mensch seine eigene Größe und seine internationale Vermarktung demonstriert und der Natur, an der der Mensch die Größe des Schöpfers bewundert.

Keine naive Hoffnung wächst aus diesem Wort. Es soll tun, was Christum treibt. Das tun, wohin der Auferstandene uns vorangeht und mitzieht. In das Leben, das aus Gottes Hand sich empfängt und mit den so gefüllten Händen das seine tut. Hoffnung hier in der Wirklichkeit. Der

Mensch kann nun das Psalmwort für sich selbst hören: „Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie: Wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt“. Weil er nun seinerseits als Teil dieser wunderbaren Schöpfung neu aufstehen kann. Nicht naiv sondern mit nachhaltigen Projekten: Rechte für kleinbäuerliche Familien stärken, Anbaumethoden für gesunde Ernährung durch Saatgut unterstützen, und bei sich selbst immer wieder hinschauen, was man isst, wie man selbst lebt. Die Ausstellung im Brotmuseum zur Zeit „Was is(s)t die Welt?“ mit großformatigen Fotografien von Peter Menzel spannt einen Bogen um die ganze Welt. Sie zeigt die Vielfalt unserer Nahrungsmittel, aber auch, wie ungleich diese verteilt sind. Deshalb stellt Jesus die konkrete Frage: Wie viele Brote habt ihr. Es kommen dabei sieben Brote und einige Fische zusammen. Und dann wird geteilt. Weil eben der Markt nicht alles richtet. Selbst Alan Greenspan – als Vorsitzender der Federal Reserve der USA eine Art Chefideologe des Glaubens an die Märkte – bekannte 2008 – wie Sandel schreibt – „schockiert und fassungslos zu sein, dass sein Vertrauen in die Kraft der freien Märkte zur Eigenkorrektur sich als Irrtum herausgestellt habe“.

Deshalb schicken wir das Brot für die Welt Mobil auf den Weg. Es soll einladen, sich in die Spannung zwischen mancher Weltwirklichkeit und unserer Hoffnung hineinzubegeben. Und dann Ideen hören, bei fairem Kaffee und Tee sich einlassen. Auch auf die Ideen und Projekte, die bei Brot für die Welt für die Eine Welt möglich sind. Die Themen haben dabei Namen wie: weltweite Gerechtigkeit, Landwirtschaft, Ressourcen, Ernährung, Konsum und ganz aktuell Flucht und Fluchtursachen. Das sind dann Hoffnungssamen. In uns alle gesät. Denn: Hoffnung ist nicht nur ein Wort, Hoffnung, das sind Worte und Taten. Als Zeichen der Hoffnung ist Jesus lebendig, als Zeichen der Hoffnung für diese Welt.

Amen

Kleine Aktion: Während des Liedes werden Samentütchen mit Hoffnungsworten durch die Bankreihen gereicht.

Lied: Liebe ist nicht nur ein Wort....
EG 650, 1-3